

Deutliche Wissenslücken im Fondswirrwarr

Produktvarianten sind wenig bekannt

Bessere Balance

Assetklassen gleichmäßig verteilt

Nicht von der Stange

Fondsanlagen erfordern statt Schubladen viel Individualität



Problemkinder in die Pflege genommen

Sorgfalt bei Immobilienfonds nötig

Kluge Köpfe gefragt

Die Qualität der Fondsmanager

Schnüffelei im Bankkonto

Ab Januar 2005 gelten für Kapitalanleger einige neue Spielregeln. Fondssparer profitieren davon. Konto- und Depotinhaber müssen allerdings mit einer übermäßigen Neugier der Behörden rechnen.

Fondsgesellschaften fühlten sich gegenüber den Assekuranzunternehmen über Jahre hinweg benachteiligt. Der Grund: Für Lebensversicherungen gab es Steuervorteile. So etwas wünschten sich die Fondsanbieter auch. Seit Jahresbeginn haben sie keinen Grund mehr zu klagen. Mit dem Alterseinkünftegesetz wurde der Steuervorteil

für LV-Policen beschnitten. Damit sind Investmentfonds gegenüber der fondsgebundenen Lebensversicherung im Vorteil. Bei Fondspolicen, die ab 2005 abgeschlossen werden, muss im günstigsten Fall die Hälfte der Erträge mit dem persönlichen Steuersatz versteuert werden. Anleger, die vor allem auf Aktienfonds setzen, fahren daher

mit dem direkten Kauf von Fondsanteilen besser. Die Kursgewinne sind steuerfrei, wenn der Fonds mindestens ein Jahr lang gehalten wird. Für Zinserträge und Dividendenausschüttungen kann der Sparerfreibetrag herangezogen werden. Da bei Investmentfonds die Ausschüttungen jährlich erfolgen, reicht in vielen Fällen der Freibetrag aus, um einer Steuerpflicht zu entgehen. Im Falle einer Auszahlung aus einer Fondspolice, bei der auf einen Schlag ein erheblicher Betrag versteuert werden muss, ist der Sparerfreibetrag im Handumdrehen aufgebraucht.

Allerdings hat der Finanzminister seinen Plan noch nicht völlig aufgegeben, Kursgewinne künftig generell zu besteuern. Bislang konnten sich die Politiker von Regierung und Opposition darauf aber nicht einigen. Realität hingegen ist bereits die „Schnüffelschnittstelle“. Strafverfolgungsbehörden, Steuerfahndung und ab April 2005 auch Finanzämter, Sozialbehörden sowie Arbeitsämter können automatisiert auf die Kontostammdaten (zum Beispiel Name, Anschrift und Geburtsdatum des Inhabers) aller Bankkonten und Depots bei allen inländischen Kreditinstituten zugreifen. ■

Ganz glücklich waren die Fondsanbieter über das Alterseinkünftegesetz dann aber doch nicht, weil die neu eingeführte und steuerlich geförderte Rürup-Rente zunächst nur auf die Lebensversicherer zugeschnitten war.

Konzept: Die Rürup-Rente gehört nach dem Alterseinkünftegesetz zur Basisversorgung. Daher können die Beiträge aus unversteuertem Einkommen gezahlt werden, sofern der bis zum Jahr 2025 ansteigende Förderrahmen noch nicht durch Beiträge zur gesetzlichen Rente ausgeschöpft ist. Im Gegenzug werden die Auszahlungen später der Steuer unterworfen.

Einschränkungen: Die steuerliche Förderung bringt aber Einschränkungen mit sich. Es darf lediglich eine lebenslange Rente gezahlt werden, Kapitalleistungen sind nicht erlaubt. Außerdem dürfen Ansprüche aus der Rürup-Rente weder vererbt noch verpfändet werden. Die Zahlungen von lebenslangen Renten ist aber vor allem eine Domäne der Versicherer.

Planungen: Die neuerliche Bevorzugung bei einem steuerlich geförderten Produkt stieß den Fondsgesellschaften bitter auf. Daher verhinderten sie zunächst eine Formulierung im Gesetz, die von vornherein nur den Assekuranzern den Verkauf der Rürup-Rente ermöglicht hätte. Außerdem wird in der Investmentbranche heftig darüber nachgedacht, wie eine Rürup-Rente mit Fonds möglich ist.

In der Finanzbranche werden ab 2005 die Karten wieder neu gemischt.

Mehr Informationen dazu? Kreuzen Sie bitte diesen Buchstaben auf der Dialogkarte an.

A

Bessere Balance

In der deutschen Fondsbranche zeigte sich Ende vergangenen Jahres ein Trend, der Experten zuversichtlich stimmt: Die einseitige Bevorzugung bestimmter Assetklassen scheint am Ende.

Der Bundesverband Investment und Asset Management (BVI) sieht es mit Freude: Die deutschen Anleger sind im Laufe der Jahre klüger geworden und nutzen die verschie-

mehr als drei Viertel am gesamten Vermögen der Publikumsfonds ausmachten. Auf Aktienfonds entfielen damals lediglich elf Prozent. Bis zum Jahr 2000 schlug das Pendel dann in die entgegengesetzte Richtung aus. Wenige Monate nach dem Börsen-Allzeithoch vom März 2000 kamen die Aktienfonds auf 51 Prozent und die Rentenfonds nur noch auf 25 Prozent.

Die Bilanz im Herbst 2004 wies statt dessen einen Trend zur gleichmäßigen Nutzung der Assetklassen aus. Jeweils ein Drittel des

denen Assetklassen in einer ausgewogenen Mischung. Das war beileibe nicht immer so. Anfang der 90er Jahre gab es ein enormes Übergewicht der Rentenfonds, die

gesamten Vermögens der Publikumsfonds bestand aus Aktienbeziehungsweise Rentenfonds. Knapp 20 Prozent waren offene Immobilienfonds. Auch die gemischten Fonds, die in Aktien und Rentenpapiere investieren, erreichten inzwischen mit 15 Prozent einen nennenswerten Anteil. Ausgelöst wurden die jüngsten Veränderungen durch die lange Baisse, die sich an die Euphorie der Aktienmärkte anschloss. Dadurch verloren die Aktienfonds an Wert, ihr relativer Anteil am gesamten Vermögen der Publikumsfonds sank. Gleichzeitig verhielten sich die Anleger sehr vorsichtig und bevorzugten risikoarme Investments wie Renten- und Immobilienfonds. Den beiden Assetklassen floss in der jüngsten Vergan-

genheit viel frisches Geld zu. Dieser Trend hält immer noch an. Von Januar bis Oktober 2004 zum Beispiel zogen die Anleger unter dem Strich 3,8 Milliarden Euro aus Aktienfonds ab, obwohl die Aktienmärkte in diesem Zeitraum durchaus attraktive Chancen boten. Die Gefahr, dass wieder ein ähnliches Übergewicht der Rentenfonds wie in den 90er Jahren heranwächst, ist zwar gering, aber die Aktienfonds leiden noch immer unter den Erfahrungen, die Anleger in den Jahren 2000 bis 2002 machten. Die richtige Mischung der Assetklassen muss immer wieder aufs Neue hergestellt werden. ■

Finanztelegramm
Trendbericht



Mehr Informationen dazu?
Kreuzen Sie bitte diesen Buchstaben auf der Dialogkarte an.

B

Wissenslücken im Fondswirrwarr

2004 nahm die Vielfalt unter den Investmentfonds weiter zu. Doch das Tempo bei der Entwicklung neuer Produkte überfordert viele Anleger. Etliche wissen noch zu wenig über die verschiedenen Fondsvarianten.

Viel hilft nicht immer viel. Diese Lebensweisheit trifft auch auf die Fondsbranche zu. 2003 hatten sich die Investmentgesellschaften den Spruch zu Herzen genommen. Erst-

mals waren mehr Fonds geschlossen als neue aufgelegt worden. Doch 2004 verfiel die Branche wieder in den gewohnten Trott und vergrößerte die Auswahl weiter. In

Deutschland sind inzwischen mehr als 4.300 Fonds für den Vertrieb zugelassen. Zählt man die einzelnen Anteilklassen eines Fonds gesondert, fällt die Zahl noch deutlich größer aus.

Doch solch überwältigende Vielfalt hilft den Anlegern nur bedingt weiter. Viele private Investoren haben nämlich schon beim Einmal-eins der Fondsanlage ihre Mühe, wie sollen sie dann aus der Fülle des Angebots einen passenden Fonds herausfinden? Selbst unter Fondsbesitzern weiß maximal ein Drittel über die beiden gängigsten Produktformen der Branche Bescheid. Am besten schnitt der Aktienfonds ab. Diese Gattung kennen einer Grundlagenstudie des BVI zufolge immerhin 28 Prozent, beim Rentenfonds waren es dagegen nur 18 Prozent. Noch dünner wird das Wissen über die anderen Fondsklassen wie Misch-, Geldmarkt- oder Immobilienfonds. Selbst unter Investoren, die bereits Fondsanteile gekauft haben, sind die Kenntnisse dazu erstaunlich gering.

Noch weniger kennen sich Sparer aus, die bislang Investmentfonds gemieden haben. Unter ihnen

konnten zum Beispiel nur neun Prozent mit einem Aktienfonds etwas anfangen. Was ein Geldmarktfonds ist, wusste sogar nur ein Prozent der Befragten.

Wer aber schon am groben Raster der Fondslandschaft scheitert, ist mit den Feinheiten erst recht überfordert. Denn in der Fülle der Fonds findet sich viel Mittelmaß. Nur wenige private Anleger sind allein in der Lage, Investmentfonds mit einem überzeugenden Konzept und einem erfahrenen Management aus dem großen Angebot herauszufischen. ■

Mehr Informationen dazu?
Kreuzen Sie bitte diesen Buchstaben auf der Dialogkarte an.

C



Fonds sind für viele Sparer noch ein Buch mit sieben Siegeln.

FINANZTELEGRAMM

Herausgeber: BCA AG
In der Au 29, 61440 Oberursel
Verantwortlich: Jens Wüstenbecker

Redaktion: Klaus Morgenstern,
Freiligrathstraße 20, 16356 Ahrensfelde,
Tel.: 030/9316242

Druck: P. Altmann-Druck,
Mahlsdorfer Str. 13-14,
12555 Berlin

Gedruckt auf chlorfreiem Papier

Nicht von der Stange

Stiftung Warentest brachte es unlängst mit einer Untersuchung ans Tageslicht: Anleger, die auf eine standardisierte Fondsvermögensverwaltung setzen, die Banken anbieten, werden nicht selten enttäuscht.

Seit Mitte der 90er Jahre werben Banken verstärkt für ihre Vermögensverwaltung mit Investmentfonds. Doch private Investoren, die individuelle Beratung und ein maßgeschneidertes Fondsdepot erwarteten, lagen damit in der Regel falsch. Statt dessen gibt es häufig, so die Stiftung Warentest,

Einblicke in
Stil & Strategie



teure Produkte von der Stange. Mit einer Betreuung, wie sie ein unabhängiger Finanzberater leisten kann, lässt sich die genormte Vermögensverwaltung nicht vergleichen. So fehlen häufig Top-Fonds in den Angeboten der Banken. Auf die Zusammensetzung des Fondsdepots kann der Anleger keinerlei Einfluss nehmen. Seine Auswahl beschränkt sich dagegen auf eine begrenzte Anzahl von Risikoprofi-

Individualität statt Standard - Fondsanlagen müssen maßgeschneidert sein.

len, meist sind nicht mehr als drei im Repertoire der Banken. In eine dieser Schubladen wird der Anleger dann einsortiert. Unabhängig von Alter, Einstiegszeitpunkt und persönlichen Planungen erhalten alle Investoren die gleiche Fondsmischung. Eingesetzt werden vor allem die Fonds aus dem eigenen Konzern. Erst seit wenigen Jahren haben sich die Banken für Investmentfonds von fremden Anbietern geöffnet. Das alles spart zwar den Banken eine Menge Arbeit, für den Kunden bringt es aber kaum Vorteile.

Ein unabhängiger Finanzberater wird dagegen jeden Anleger indivi-

duell betreuen. Für die Auswahl und Beurteilung der Fonds sowie für die Optimierung der Portfolios stehen ihm mittlerweile Online-Tools der Fondsplattformen und Beratungssoftware von Kooperationspartnern zur Verfügung, die der Ausstattung der Banken ebenbürtig sind. Stiftung Warentest hat eine Tabelle mit Vergleichsrenditen erstellt, mit deren Hilfe jeder Anleger überprüfen kann, ob die Vermögensverwaltung der Bank wirklich ihr Geld wert ist. ■

Mehr Informationen dazu?
Kreuzen Sie bitte diesen Buchstaben auf der Dialogkarte an.



Marscherleichterung

Ab 2005 gelten für die staatlich geförderte Riester-Rente einige Erleichterungen. Auch die Investmentgesellschaften hoffen, dass damit die Nachfrage nach ihren Fondssparplänen steigt.

Das „Riester“-Sparen mit Investmentfonds kommt nach wie vor nur schleppend voran. Zwar stieg nach Angaben des Bundesverbandes Investment und Asset Management (BVI) die Zahl der Fondsverträge, die für die Riester-Rente eingesetzt werden können, um 78.000 auf rund 313.000 zum Ende des dritten Quartals 2004, doch die Entwicklung bleibt weit hinter den Erwartungen zurück. Ohne spürbare Lockerungen der Vorschriften und Vereinfachungen des

Förderverfahrens wird sich daran nach Meinung des BVI auch nicht viel ändern. Einige Schritte hat der Gesetzgeber in die Wege geleitet. So ist nunmehr ein Dauerzulagenantrag möglich. Damit muss die staatliche Förderung nicht jedes Jahr neu beantragt werden. Außerdem stehen dem Sparer zu Beginn des Auszahlungszeitraumes 30 Prozent des Kapitals zur freien Verfügung, der Rest muss über eine regelmäßige Leistung bis zum Lebensende ausgeschüttet werden.

Bislang durfte die einmalige Kapitalauszahlung maximal 20 Prozent betragen. Diese begrenzte Verfügbarkeit ist gerade bei den Riester-Fondssparplänen eine erhebliche Hürde, weil damit einer der bekannten Vorteile der Fondsanlage, ihre große Flexibilität, deutlich eingeschränkt wird.

Doch mit den jüngsten Veränderungen zeigt sich der Investmentverband noch nicht zufrieden. Am besten wäre es, so der BVI, wenn sich die Riester-Rente an der unkomplizierten und unbürokratischen Abwicklung beim Sparen mit den vermögenswirksamen Leistungen (VL) orientieren würde. Das VL-Sparen ist nach wie vor recht beliebt. 5,6 Millionen Sparverträge gab es im vierten Quartal des vergangenen Jahres. ■

Eine individuelle Kapitalanlage erfordert mehr als nur die Auswahl unter standardisierten Fondsdepots. Diese Depots vermögen vieles nicht, was in der Betreuung durch einen unabhängigen Finanzberater möglich ist.

Altersgerecht: Junge Anleger landen bei Banken oft in den Kategorien mit höherem Aktienanteil. Das ist im Grunde genommen nicht falsch, weil ihnen ein längerer Anlagezeitraum zur Verfügung steht. Berücksichtigt wird aber nicht, ob der Sparer das Geld in einigen Jahren für den Kauf eines Hauses oder für die Finanzierung einer beruflichen Existenz benötigt. Ein unabhängiger Finanzberater wird sich nach den Planungen des Anlegers richten und das Fondsdepot darauf einstellen.

Akzentuiert: Spezielle Wünsche wie zum Beispiel die Beimischung einer bestimmten Branche oder Region können die Kunden bei einem standardisierten Fondsdepot abschreiben. Unabhängigen Vermittlern steht dagegen die gesamte Fondspalette zur Verfügung, um solche Akzentuierungen für jeden Kunden vorzunehmen.

Ablauforientiert: Die Standarddepots der Banken nehmen auf die Laufzeit der einzelnen Anlage keine Rücksicht. Das Rendite/Risiko-Profil wird jederzeit auf dem einmal festgelegten Niveau gehalten. Das Risikobudget des Investors ändert sich aber im Laufe der Zeit, zum Beispiel durch die Annäherung an die Rentenphase. Bei der standardisierten Vermögensverwaltung muss der Bankkunde selbst aktiv werden und in eine andere Risikoklasse wechseln. Ein unabhängiger Berater dagegen kann das Rendite/Risiko-Profil gleitend anpassen.

Fachgerecht: Bei den Banken werden die Beratung des Kunden und die Vermögensverwaltung von unterschiedlichen Personen vorgenommen. Ein unabhängiger Finanzberater erledigt beides, kennt daher mehr Details und Hintergründe der Fondsanlage. Die Beratung ist damit viel tief gehender.

Kluge Köpfe gefragt

Oftmals gibt die Rendite in der Vergangenheit den Ausschlag für eine Anlageentscheidung. Investoren wären besser beraten, wenn sie statt dessen nach den Personen fragen würden, die den Fonds verwalten.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung wirbt mit dem klugen Kopf, der hinter dem angesehenen Blatt steckt. Kluge Köpfe sind es auch, die über den Erfolg von Investmentfonds entscheiden. Der Blick auf den Fondsmanager liefert mehr Argumente für den Fondskauf als jede Rennliste mit Renditezahlen aus der Vergangenheit. Ein Portfolioverwalter mit einem klaren Konzept und viel Erfahrung gilt als eine solide Grundlage für künftige Erfolge.

Doch in der Praxis wechseln Fondsmanager häufig ihren Job. Das Analysehaus Morningstar stellte zum Beispiel in einer Umfrage fest, dass nur bei 15 Prozent der Fondsgesellschaften die Fondsmanager einen Fonds sechs Jahre und länger betreuen. Bei 40 Prozent der befragten Investmentunternehmen übernimmt im Durchschnitt bereits nach zwei Jahren ein neuer Fondsmanager das Portfolio. Nicht

immer gelingt es dem Nachfolger, an die Erfolge seines Vorgängers anzuknüpfen. Das ist meist nur dann der Fall, wenn der Investmentprozess sehr stark auf ein ganzes Team und nicht nur auf einen Star ausgerichtet ist. Mit einer genaueren Betrachtung sowohl des Fondsmanagers als auch des Investmentprozesses können Anleger ihre Prognosen über die künftige Entwicklung eines Fonds verbessern.

Manchmal macht es sogar Sinn, einem Fondsmanager zu folgen. Das beste Beispiel dafür lieferte Jürgen Kirsch. Er arbeitete Mitte der 90er Jahre für die Fondsgesellschaft Mercury und deklassierte mit seinen Erfolgen auf den osteuropäischen Schwellenmärkten die gesamte Konkurrenz in diesem Segment. Anschließend ging er zum Fondsanbieter Griffin und wiederholte dort seinen Erfolg mit den Osteuropa-Fonds.



Hinter jedem erfolgreichen Fonds steckt ein kluger Kopf.

Solche Beispiele gibt es viele. Kreative Fondsmanager mit einem ausgeprägten Investmentstil hegen oftmals den Wunsch, ihr eigener Herr zu sein. Dadurch entstanden in Deutschland einige kleine Investmentboutiquen, die den Platzhirschen mit einem begrenzten, aber hochspezialisierten Fondssortiment manchen Erfolg vormachen. Ein knappes Viertel der scheidenden Fondsmanager, auch das erfuhr Morningstar in seiner Umfrage, wechselt nach

seinem Abgang zu einer Investmentboutique.

Viele Anleger kennen die klugen Köpfe hinter den Fonds nur unzureichend. Unabhängige Finanzberater dagegen haben oftmals die Chance, diese Experten persönlich kennenzulernen, und können sich so mit ihrem Konzept ausführlich beschäftigen. ■

Mehr Informationen dazu?
Kreuzen Sie bitte diesen Buchstaben auf der Dialogkarte an.

E

Problemkinder in Pflege genommen

Anleger, die Anteile von Immobilienfonds im Depot haben, sind verunsichert. Auslöser war der Deko-Immobilienfonds, der fast in Zahlungsnot geraten wäre. Eine gründliche Analyse der Angebote ist erforderlich.

Massive Mittelabflüsse im vergangenen Jahr hatten den Deko-Immobilienfonds in eine schwierige Lage manövriert, weil die liquiden Mittel nicht mehr für die Rückzahlung reichten. Erst als sich die Muttergesellschaft bereit erklärte, zurückgegebene Anteile in die eigenen Bücher zu nehmen, entschärfte sich die Situation wieder ein wenig. Die Aufregung um den Deko-Immobilienfonds, der nun saniert wird, hat den Investoren eines deutlich vor Augen geführt: Die offenen Immobilien-

fonds müssen vor einem Kauf gründlich unter die Lupe genommen werden. Der Deko-Fonds ist nicht der einzige, der mit überdurchschnittlichen Mittelrückflüssen zu kämpfen hat. Einigen anderen, vor allem in Deutschland anlegenden Fonds geht es ähnlich. Aber nicht nur die Mittelabflüsse sind ein Problem. Fonds mit einem hohen Anteil an deutschen Objek-

Mehr Informationen dazu?
Kreuzen Sie bitte diesen Buchstaben auf der Dialogkarte an.

F

ten werden zusätzlich durch hohe Leerstandsdaten belastet. Deutlich besser stehen dagegen offene Immobilienfonds da, die frühzeitig jenseits der Grenze investiert haben und damit ihren Schwerpunkt auf dem europäischen Immobilienmarkt besitzen. Ihre Renditen fallen wesentlich besser aus als bei den deutschlandlastigen Fonds. Die Portfolios mit einem europä-

ischen Fokus bleiben geeignete Bausteine für die Diversifizierung eines Fondsdepots. Anleger sollten darüber hinaus darauf achten, ob Zusammenlegungen von Fonds in absehbarer Zeit geplant sind. Einige Gesellschaften wollen nämlich wenig erfolgreiche Portfolios mit anderen Fonds verschmelzen. Ob das Letzteren gut bekommt, darf in Frage gestellt werden. ■

Ihr persönlicher Finanzberater